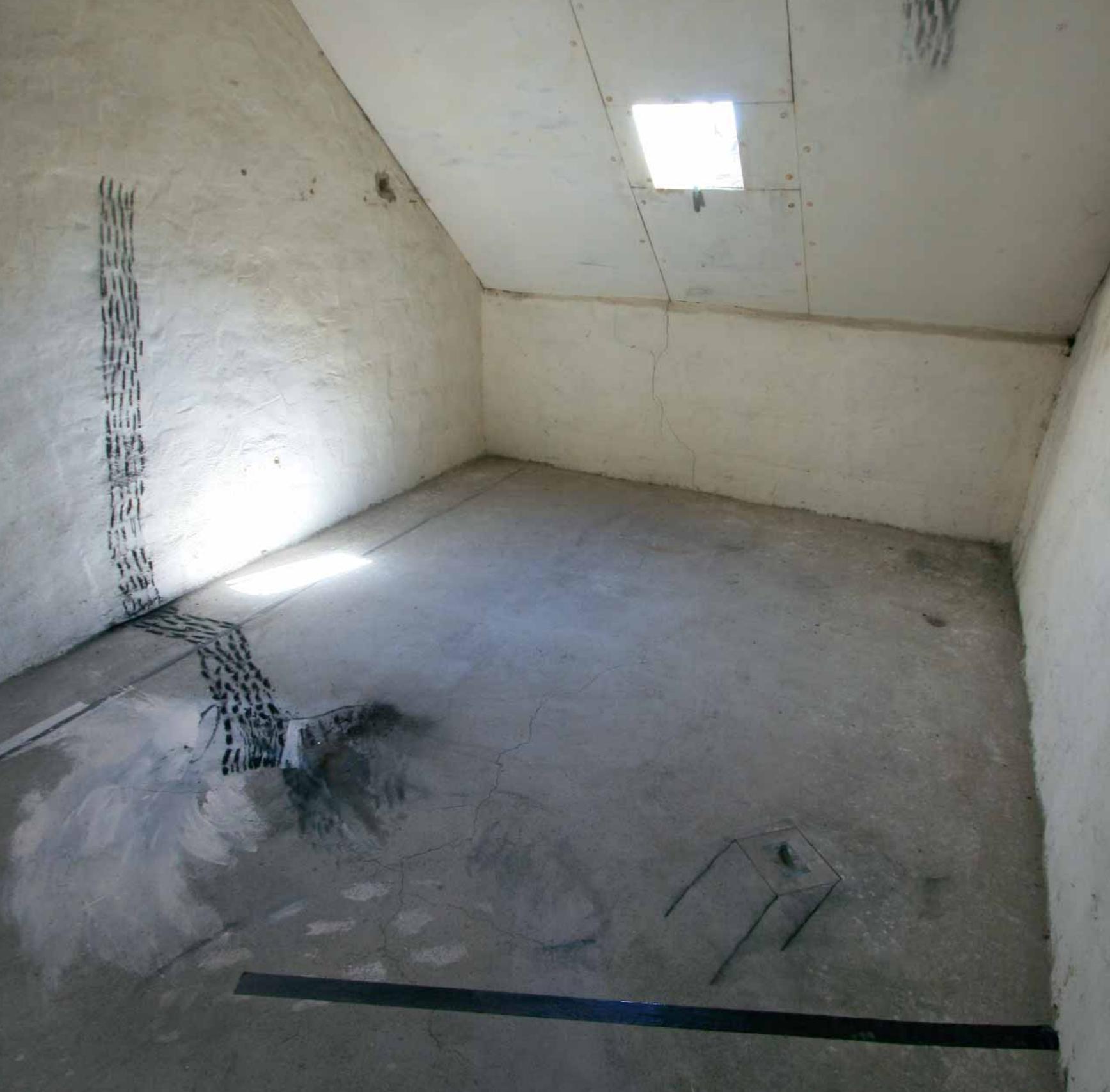


Zumindest theoretisch hat jeder von ihnen die Wahl, ob er an dem arbeiten will, was nur er machen kann, ob er sich irgendwo einfügt oder ob er sich gleich dem Markt unterwirft. Ersteres muss er freilich erst herausfinden und entwickeln, was dauern kann und oft genug scheitert. Ob das Ergebnis dieser Mühe irgendwann vom Markt nachgefragt wird, ist eine offene Frage. Letzteres garantiert den Erfolg ebenso wenig, geht aber schneller und ist leichter, gegebenenfalls auch leichter abzurechnen.

Zwischen diesen Polen dehnt sich ein weites Feld der Übergänge und über allem gähnt die Markenfalle: Rassekatzen und Zierfrauen, aufgeblasene Gummitiere und Hai in Aspik, handgemalte Fotoausschnitte, Mickey-Mouse-Surrealismus und so weiter im Pool des kapitalistischen Realismus, gegenständlich als auch abstrakt, ein Leben lang. Unter seinen Möglichkeiten zu bleiben, ist verbreitetes menschliches Schicksal, aber ungeprüfter Verzicht, mag er auch marktrational geboten sein, ist wie alles nur Funktionale in Vollzug und Ergebnis grauenhaft öde.

Der Markt fragt nach Ware, die immerhin Kunst sein darf. Das ist der Spielraum, so scheint's: Gehen oder Bleiben, das Rattenrennen mitmachen, aus- oder gar nicht erst einsteigen. *"Häufig wird gefragt: Können sie so was verkaufen? Wer kauft so was? Wer stellt - hängt sich so was hin? Das ruhige Umfeld zwingt mich nicht. Ich muss keine Marktpräsenz hervorbringen, habe die Chance bildkünstlerische Arbeit zu machen, die einfach nur da ist."* Unbehelligt seiner Kunstarbeit relativ frei nachgehen zu können, ist ein Privileg der Provinz. Provinz ist, wo die Moderne ihren Rückzugsraum hat, ihr Reservat. Willkommen in Mecklenburg.



Sackendes Licht und ein feuchter Geruch nach Früher, nach Distelöl und brennendem Reisig. Nässe steht, erhebt sich, klatscht blau ins Bruchwerk, in Buschkrätzchen, Insel- und Schilffexistenzen. Grün sprengt ins Bild, gelb und kapern, obsidianweich, locker vom Zeitpinsel geschleudert, schluckt das Geäst, frisst sich in den Himmel, hebt jäh den Boden, eben noch dunkel, dann mantelfarben, sehr alt und verschwunden, weithin.

Grün? Keine Antwort... Helles Blattgrün von früh an und Blattgrün nach Mittag, ein Brettgrün, ein Staubgrün, und Schiffsschraubengrün, wie's blüht aus der Bronze in Waren an der Müritz, dann trockenes Holzgrün, Frösche, platt im Kies, uraltes Hemdgrün und frisches Helmgrün, näher am Rot das Grün früher Bahnhofslichter und Binnenreimgrün, das Grün dünner Halme, des geschüttelten Spechts... Man muss sich beeilen, wenn man etwas sehen will, so sagt es Cézanne.

Nils Dicaz

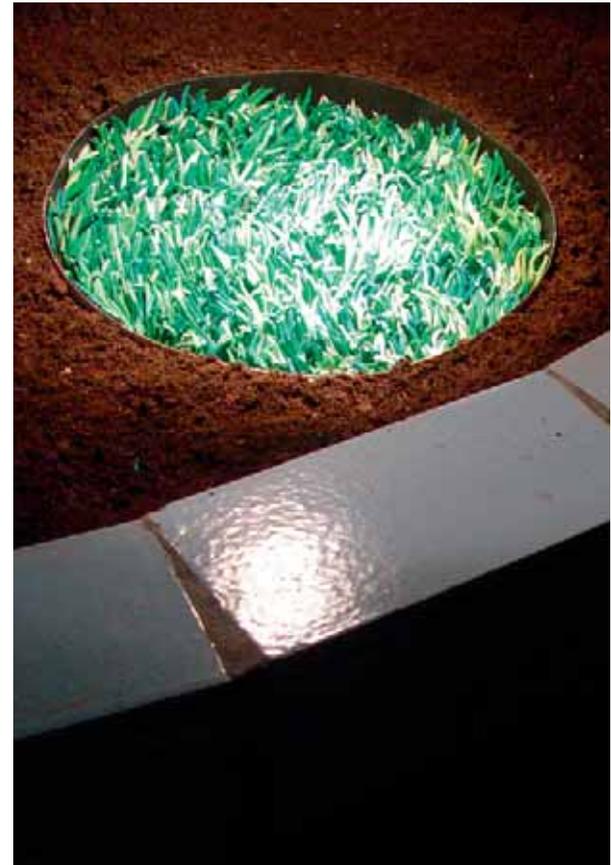
An den Haaren herbei, raumbezogene Zeichnung
Wandfarbe, Kohle, Gaffa, 21.06.2010 (linke Seite)

Abrollen, raumbezogene Zeichnung, Wandfarbe
Graphit, Marker, 21.06.2010 (rechte Seite)



Alles was in Mecklenburg geht, geht auch in Berlin. Die Entscheidung für das Land, die Provinz muss gute Gründe haben. Sich nicht gegenseitig im Licht und auf den Füßen stehen zu müssen ist einer davon. Die Entfernung zu den Märkten ist auch einer. Damit fällt das Arbeiten aus der Zuständigkeit dieser Zensurstelle heraus, erst einmal, und wird damit wahrscheinlicher. Im Rahmen ihrer Möglichkeiten ermöglichen Märkte Kunst und verhindern Kunst, wie eine Diktatur auch, nur effizienter. Ein Grund ist die Frage: Wie viel Platz hat die Welt für relevante Kunst. In Mecklenburg dürfte der noch eine Weile reichen, gerade auch für Kunst, die auf ihre Zeit zu warten hat. Warten fällt schwer, wenn die Menge an Kunst und Kunstähnlichem sichtbar fast im Minutentakt wächst, begleitet vom anschwellenden Dauerton aufgeregten Geschnatters, von normiertem Gehampel im Stehen, Sitzen und Liegen.

Scheitern ist in Berlin wie in Mecklenburg immer eine Option. Aber Scheitern macht in Mecklenburg einfach mehr Mühe... "Und das Meer, was wird aus dem Meer?" "Weißt du, was das Meer uns kann? Denk an das Geld, damit suchen wir uns ein anderes Meer." (Telefonat zweier Mafiosi, TAZ vom 10.5.2010)



Scheitern
ist
...
immer
eine
Option.

Takwe Kaenders

59-Stundenwurm, Knete, Erde, Licht, 2010

im Hintergrund: **Graue Männer, Hommage an Michael Ende**

Uhren, Moos, Quarzsand, Zigarren, 2010

